

## Kurzes Stück über die Lage einer jungen Generation

*Anastasija Bräuniger und Katharina Leonore Goebel entwickeln ein Schauspiel für den Tag der offenen Tür am Stadttheater*

**HEILBRONN** Stammt der Text von Heiner Müller oder Elfriede Jelinek? Beim ersten Hinhören könnte man das vielleicht vermuten. Doch der Text stammt von den zwei jüngsten Schauspielerinnen des Heilbronner Ensembles. Anastasija Bräuniger und Katharina Leonore Goebel haben zusammen mit dem Berliner Philosophiestudenten David Heering „Yolo oder ich will keinen Oktopus über die Bühne robben sehen“ geschrieben, eine 20-minütige kritische Auseinandersetzung mit der Lage ihrer Generation.

Am Tag der offenen Tür des Theaters Heilbronn am Samstag werden sie ihr kleines Schauspiel in drei Vorstellungen präsentieren: um 14.15 Uhr, um 15 Uhr und um 16.15 Uhr in der Montagehalle.

Ihr Denken und ihr Schreiben sind an Jelinek und Müller geschult, sagen Bräuniger und Goebel. Was die beiden Jungdramatikerinnen umtreibt? „Alles ist möglich, alles ist denkbar, alles ist legitim, und man tut am Ende nichts“, sagt Katharina Leonore Goebel. „Es gibt nichts mehr, wozu man eine Haltung bezie-

hen muss, wogegen man rebellieren kann“, ergänzt Anastasija Bräuniger. Und das macht die beiden wütend. „Wir wollen etwas leisten und nicht so eine verschwendete Generation sein, die sich nur um sich selber dreht.“ „Yolo“, der Begriff wurde 2012 zum Jugendwort des Jahres gewählt, steht für „you only live once“.

**Absturz** Bräuniger und Goebel haben zwei Prinzipien gegenüber gestellt. Auf der einen Seite steht Ikarus, der fliegende Junge aus der griechischen Mythologie, der sich

mit seinen durch Wachs zusammengehaltenen Flügeln zu nahe an die Sonne wagte und abstürzte. Er hat sein Streben nach immer Höherem mit dem Leben bezahlt. Auf der anderen Seite steht ein Partygirl, dessen meistgebrauchte Wörter „geil“ und „krass“ sind, dem die Welt offen steht. Und das sich vor lauter Möglichkeiten für keine entscheidet.

Das Mädel ist immer online, liest die News und findet vieles ganz „schlimm“. Ihr Ich ist so satt und müde, dass in ihr eine Zerstörungswut reift, um aus dem Stillstand aus-

brechen zu können. Wie der Kampf dieser beiden Prinzipien ausgeht und was es mit dem über die Bühne robbenden Oktopus auf sich hat, kann man sich jetzt am Tag der offenen Tür ansehen.

„Wir können zwar nicht auf die Barrikaden gehen, aber wir können Kunst machen“, sagen Anastasija Bräuniger und Katharina Leonore Goebel und hoffen, dass sie viele Menschen damit erreichen. *red*

**Tag der offenen Tür**  
Samstag, 13 bis 18 Uhr